

## *Der Eggerberger Chilchweg*

von  
Pfarrer Peter Jossen

### *1. Die pfarreiliche Zuteilung Eggerbergs*

Wenn hier vom Eggerberg die Rede ist, dann denke ich vor allem an die alten Gemeinden Eggen, Mulachren und Finnen, aber auch an manchen andern Weiler am Eggerberg. Ursprünglich gehörte der Eggerberg mit seinen zahlreichen Weilern zur Pfarrei Visp. Die Kirche des hl. Martin in Visp war die Mutterkirche des Dekanates Visp. Diese St. Martinskirche in Visp wird urkundlich schon im Jahre 1214 erwähnt<sup>1)</sup>.

Vom Dekanate Visp gehörte bis zum Jahre 1221 einzig Visperterminen zur Pfarrei Naters. In diesem Jahre wurde Visperterminen gegen den Eggerberg abgetauscht; von jetzt an gehörte Visperterminen kirchlich neu zur St. Martinskirche in Visp und der Eggerberg neu zur St. Mauritiuskirche in Naters<sup>2)</sup>. Die Pfarrei Naters umfasste damals mit Ausnahme von Ruden den gesamten Zenden Brig. Während bis anhin der Eggerberger Chilchweg nach Visp lediglich circa eine halbe Stunde betrug, sollte er in Zukunft über Lalden und Brigerbad nach Naters circa zwei und eine halbe Stunde ausmachen.

Im Jahre 1329 entstand zwischen den Pfarreien von Naters und Visp eine Zwistigkeit inbetreff ihrer Territorialrechte. Jakob von Laudona (Lalden), Johannes Henrici und Anton im Steinhaus vom selben Orte Lalden sagten unter Eid aus: «Wer innerhalb der Grenzen derer von Laudona wohnt, sei er unter- oder oberhalb der Laldnerry-Wasserleite, gehört zur Pfarrei Visp und steht unter der Jurisdiktion des Meyers von Visp.» Aufgrund dieser Zeugenaussage wurde hernach ein Schiedsspruch gefällt: Die Leute auf dem Territorium von Lalden gehören zur Pfarrei Visp, jene, die nördlich und höher wohnen zur Pfarrei Naters; dies betraf speziell die Leute am Eggerberg und am Munderberg<sup>3)</sup>.

Wir wissen es nun, dass der Eggerberg seit 1221 rechtlich zur Pfarrei Naters gehörte. Obwohl auch Glis zur Pfarrei Naters gehörte, besass Glis schon im 13. Jahrhundert einen eigenen Taufstein und einen eigenen Friedhof<sup>4)</sup>.

1) BWG (BWG = Blätter aus der Wallisergeschichte), Band III, Seiten 253—257. Vergleich auch: «75 Jahre Pfarrei Eggerberg 1902—1977» von *In-Albon Karl*, Seite 5.

2) BWG, Band III, Seite 261. Item *In-Albon* Seite 5.

3) Gremaud, Band III, Seite 553. Vergleich auch: «Lalden» von *Jossen Peter*, Seite 15.

4) BWG, Band III, Seite 254. Vergleich auch *In-Albon* Seite 5.

Im Jahre 1308 besass Glis schon eine Kaplaneipfründe<sup>5)</sup>. Die Kirche von Glis war seit alten Zeiten eine berühmte Wallfahrtskirche und zugleich Quasi-Pfarrkirche der Pfarrei Naters auf dem linken Rhoneufer; dies hatte sich durch Gewohnheitsrecht allmählich eingebürgert. Die rechtliche Abkurung, d. h. die Errichtung einer selbständigen und eigenen Pfarrei Glis durch Loslösung von der Mutterpfarre Naters erfolgte erst am 1. Sept. 1642 durch den päpstlichen Legaten Hieronymus Farnese<sup>6)</sup>.

Seit 1221 führte der Eggerberger Chilchweg zunächst über Lalden und Brigerbad direkt durch die Tryesten auf dem rechten Rhoneufer nach Naters. Je mehr sich mit der Zeit die Wallfahrtskirche von Glis als Quasi-Pfarrkirche der Pfarrei Naters hervortat, um so seltener begingen die Eggerberger den Weg durch die Tryesten nach Naters zu ihrer eigentlichen Pfarrkirche.

Im Jahre 1395 war es bereits so weit; die Eggerberger und Brigerbader suchten nicht mehr ihre eigentliche Pfarrkirche in Naters auf, sondern wohl vermehrt ihre Quasi-Pfarrkirche in Glis. Dies ist aus einer Urkunde eben dieses Jahres ersichtlich, denn zu diesem Zeitpunkt sperrten die Gamsner den Eggerbergern und Badnern die Gamsnerbrücke, die unterhalb der Landwehry oder der Gamsner Mauer den Rotten überquerte. Die Gamsner behaupteten nämlich damals, sie hätten diese Rhonebrücke alleine aufgebaut; daher sperrten sie kurzerhand ihre Brücke allen Leuten, die zwischen dem Mundbach oder Mundkinn und der Baltschiedra oder dem Baltschiederkinn wohnten, und die zur Pfarrei Naters oder zur Quasi-Pfarre Glis gehörten und gerechnet wurden. «Wenn all diese Leute beispielsweise ihre Bräute zur rechtmässigen Heirat geleiten und ihre Toten zur Beerdigung in die genannte Kirche von Glis tragen, und wenn sie Tiere oder sonst was Benötigtes hin- oder zurückführen, dann sollen diese auch entsprechend ihrer Benutzung mithelfen, die Brücke zu erhalten»<sup>7)</sup>.

Aus diesen Dokumentsausführungen geht klar hervor, dass die Eggerberger bereits 1395 nicht mehr ihre eigentliche Pfarrkirche in Naters aufsuchten, sondern vermehrt ihre Quasi-Pfarrkirche in Glis.

Diesem Verbot des Gamsnerstegs oder Gamsnerbrücke haben sich die Leute zwischen Mundkinn und Baltschiederkinn widersetzt. In einem Zeugenverhör im Jahre 1400 haben sie eindeutig bewiesen, dass sie schon vor 50 Jahren bei der Wiederherstellung der Gamsnerbrücke mitgeholfen haben, somit schon ums Jahr 1350. Wenn die Leute von Eggen und Baden schon ums Jahr 1350 an der Wiederherstellung des Gamsnersteges mitbeteiligt waren, spricht dieser Einsatz auch dafür, dass der Egger- und Badner-Chilchweg schon damals öfters zur Quasi-Pfarrkirche nach Glis führte. Das Dokument sagt es so: « . . . Johann Lener sagte aus, er erinnere

<sup>5)</sup> BWG, Band III, Seite 254. Vergleich auch *In-Albon* Seite 5.

<sup>6)</sup> BWG, Band III, Seiten 253—257.

<sup>7)</sup> E 1, 1395, den 15. Mai, Gemeindearchiv von Brigerbad, 29 x 29 cm, lateinisches Pergament, Kopie des Originals.  
Vergleich auch: «Brigerbad» von *Peter Jossen*, Seiten 36—37.

sich, dass vor 50 Jahren, einige Zeit vor dem Jubiläumsjahr (1350), dass er damals selbst gesehen habe, wie der alte Domicellus von Baden, der Vater des Domicellus Johann von Baden, die obgenannten Leute der Eckera (Eggen), Badara (Baden) und der Schuofflera zusammenrief, und dass hernach all jene Leute Hölzer oder Trämel zur Reparatur der Rhonebrücke von Gamsen herbeibrachten, und dies taten sie deshalb, weil sie obgenannte Brücke immer zu gegebener Zeit mitunterhalten und mitausbessern halfen, und das weiss er sicher, da er dies vom obgenannten Domicellus von Baden vernahm und noch von mehreren andern . . . »<sup>8)</sup>.

Es ist köstlich, wie die Leute damals nach dem Einzugsgebiet einer Wasserleite benannt wurden. Mit den Leuten der Eckera-Wasserleite sind die Leute der Gemeinde Eggen gemeint; mit den Leuten der Badara-Wasserleite jene von Baden usw.

## 2. 1533 spricht man immer noch vom Tryestenweg

Im Jahre 1533 macht der schaubare und grossmächtige Peter Owlig, der damalige Landeshauptmann der Walliser Heimat inbetreff des Gamsnersteges folgende Feststellung: « . . . genannte Brücke faule ihres Alters wegen und der Gewitter zufolge, sei baufällig und dem Ruin nahe, so dass man unter Leuten beiderlei Geschlechtes der Meinung sei, jene Brücke sei ohne Lebensgefahr und grossen Schaden nicht mehr sicher zu überqueren . . . » Der nämliche Landeshauptmann weiss auch noch, dass der Chilchweg jener von Eggen ursprünglich auf dem rechten Rhoneufer durch die Tryesten direkt zur Pfarrkirche nach Naters verlaufen sei, inzwischen aber gänzlich verfallen sei, so dass die Egger auf den Gamsnersteg angewiesen seien. Der Landeshauptmann spricht sich so aus: « . . . Von altersher geht der Weg jener von Eggen zur Kirche nach Naters, der Pfarrkirche derer von Eggen (durch die Tryesten). Dieser Weg aber ist durch stürmische Überschwemmungen des Rottens weggespült und verwüstet, so dass er in der Folge als unbegehrbar und als nicht mehr existierend angesehen werden muss, ja so als ob er überhaupt nie existiert hätte. Demzufolge, wenn sie ihre Pfarrkirche besuchen und betreten wollen, ihre Toten zur Beerdigung bringen und andere kirchliche Sakramente empfangen wollen, sind sie gezwungen, besagte Brücke zu überqueren, wie sie dies auch schon zuvor taten und immer noch tun . . . Darum sind sie auch von Rechts wegen zur Erhaltung, zum Unterhalt und zur Reparatur jener Brücke zu verpflichten . . . »

In der Begründung seines Entscheides vom Jahre 1538 macht der Bischof Adrian von Riedmatten selbst inbetreff des Eggerberger Chilchweges interessante Aussagen: « . . . Eingesehen auch die übrigen einleuchtenden Gründe, dass nämlich jene Gemeinde des Gumpers von Eggen keinen Weg, noch Ort, noch Brücke hat zur Erfüllung ihrer dringenden Geschäfte, die sie keineswegs unterlassen dürfen, da ihr Weg zur Pfarrkirche

<sup>8)</sup> E 3, 1400, den 3. Jan., Gemeindearchiv von Brigerbad, lateinisches Pergament, 33,5 x 35,5 cm. Vergleich auch: «Brigerbad» von Peter Jossen, Seiten 38—40.

von Naters durch stürmische Überschwemmungen (durch die Tryesten) des Rottens weggespült und verwüstet wurde, noch können sie die Leichname ihrer Toten anderswo zur kirchlichen Beerdigung bringen, ausser über den oft genannten Steg, und auch, wenn sie die übrigen kirchlichen Sakramente empfangen wollen . . ., müssen sie obgenannte Brücke überqueren und benutzen . . .» Aus dieser bischöflichen Begründung können wir heraushören, dass die Eggerberger im Jahre 1538 wohl wieder vermehrt ihre eigentliche Pfarrkirche in Naters aufsuchten und wohl weniger ihre Quasi-Pfarrkirche in Glis; wie wir oben feststellten, schien dies im Jahre 1395 anders zu sein, denn damals haben die Egger wohl vermehrt die Quasi-Pfarrkirche in Glis aufgesucht. Jetzt überquerten sie auf ihrem Chilchweg nach Naters den Gamsnersteg und kamen aufs linke Rhoneufer, um in Brig mittels der dortigen Rhonebrücke wieder nach Naters zu gelangen, weil der Tryestenweg infolge Hochwasser der Rhone gänzlich weggespült war. Der bischöfliche Gerichtsentscheid hat denn auch Eggen zum vierten Teil zum Unterhalt der Gamsnerbrücke verpflichtet, Baden und Gamsen zu den restlichen drei Vierteln. Dieser finanziellen Leistung entspricht hernach auch die Dienstbarkeit der Brücke: « . . . So haben nun beide Teile in freundschaftlicher Weise für alle ihre Geschäfte freies und unantastbares Durchgangsrecht, und so soll es bleiben . . .»<sup>9)</sup>.

### 3. 1543 beklagt sich Eggen über Transportschwierigkeiten

Im Jahre 1543 brachten die Leute von Eggen jenen von Baden und Gamsen gewisse Schwierigkeiten vor, die sich ihnen bei der Erhaltung der Gamsnerbrücke in den Weg stellten. Eggen beklagte sich darüber, dass es ihm an geeignetem Material zur Ausbesserung der Gamsnerbrücke fehle, und dass der Transport von Eggen bis zur Gamsnerbrücke ihnen etwelche Schwierigkeiten bereite. Die Leute von Baden und Gamsen konnten die Schwierigkeiten, zumal die Transportschwierigkeiten, gut nachfühlen, deshalb gaben sie 1548 Eggen die Erlaubnis, sich in der Badeya mit Holz zum Brückenunterhalt einzudecken<sup>10)</sup>.

Fast 100 Jahre klappte es offenbar gut mit dem Eggerberger Chilchweg, wenigstens was die Gamsnerbrücke anbetraf. Im Jahre 1641 musste eine neue Gamsnerbrücke erstellt werden, weil Alter und Hochwasser die alte Brücke stark in Mitleidenschaft gezogen hatten. Nach getanem Werk frug man sich: «Wer soll das bezahlen?» Da diesmal vier Gemeinden am Werke interessiert waren, nämlich Eggen, Mund, Baden und Gamsen, war es am einfachsten, die aufgelaufenen Kosten zu vierteln. Dieser Auflage widersetzte sich Gamsen, wurde aber schon 1642 zum Ertragen seines Viertels gerichtlich angehalten<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> E 4, 1538, den 11. Mai, Gemeindearchiv von Brigerbad, 55 x 60 cm, lateinisches Pergament. Vergleich auch: «Brigerbad» von *Peter Jossen*, Seiten 43—50.

<sup>10)</sup> E 5, 1548, den 4. Nov., lateinisches Pergament, 43 x 40 cm, Gemeindearchiv von Brigerbad. Vergleich auch: «Brigerbad» von *Peter Jossen*, Seiten 51—53.

<sup>11)</sup> E 10 b, 1641, den 10. April, Papier 20 x 33 cm, 2 Blatt, Gemeindearchiv von Brigerbad. Und E 10 d, 1642, item. Vergleich auch: «Brigerbad» von *Peter Joaen*, Seiten 55—57.

#### 4. Der Eggerberger Chilchweg führt auch durch das Hoheitsgebiet von Lalden

Der Eggerberger Chilchweg bestand nicht nur aus dem oft erwähnten Gamsnersteg und aus dem uralten Weg durch die Tryesten am rechten Rhoneufer entlang. Die Eggerberger mussten in Erfüllung ihrer religiösen Aufgaben und Pflichten auch einen Teil des Territoriums von Lalden durchqueren. Dieser Chilchweg erreichte beim obern Gstepf bald das Territorium der Laldner, durchquerte dort das Gebiet des «Rohrli» und stieg über die «Rohrstäga» gegen Lalden hinunter. Wegrechte aber werden nur gegen harte Währung abgetreten. Es verwundert uns allerdings, dass diese Wegrechte erst im Jahre 1503 durch die Eggerberger gekauft wurden, obschon sie schon 1221 der Pfarrei Naters zugeteilt wurden. Am damaligen Kauf der Wegrechte beteiligten sich die drei alten Gemeinden Eggen, Mulachren und Finnen. Alle drei Gemeinden gehörten seit 1221 zur Pfarrei Naters oder zur Quasi-Pfarrkirche Glis und nach 1642 nur mehr zur nunmehr selbständigen Pfarrei Glis. Politisch wurde später der gesamte Eggerberg mit den vielen Weilern in der neuen und einen Gemeinde Eggerberg zusammengefasst. Während der Weiler Eggen am Eingang ins Baltschiedertal noch heute ganzjährig bewohnt ist, ist Finnen es schon lange nicht mehr und stellt lediglich eine Alpe hoch über Eggen dar, allerdings eine interkommunale Alpe, weil sich dort verschiedene Gemeinden das Stelldichein geben. Die alte Gemeinde Finnen beteiligte sich auch am Chilchwegkauf, was für ihre damalige Zugehörigkeit zur Pfarrei Naters oder zur Quasi-Pfarrkirche Glis spricht, obwohl Finnen zeitweise auch zur Kaplanei (seit 1348) und später zur Pfarrei Mund (seit 1727) gehörte. Im Jahre 1427 entstand das Freigericht Finnen<sup>12)</sup>. Dieses alte Freigericht stellte viele Meyer, die uns in vielen alten Dokumenten begegnen.

Haben die Gemeinden Eggen, Finnen und Mulachren 1503 ihren Chilchweg oberhalb Lalden angekauft, so haben sie ihn 1506 mit 65 Pfunden auch bezahlt, wofür ihnen Lalden auch eine bestens umschriebene Quittung ausstellte. Erst auf den Kauf dieser Wegrechte hin wurde dieser Teil des Chilchweges auf dem Gebiete von Lalden erstellt. Offenbar hatten die Leute dieser drei Gemeinden früher andere Pfade als Chilchweg benutzt<sup>13)</sup>.

#### 5. Nicht nur der Chilchweg kostete, sondern auch das Pfarrbenefizium

Wie wir zur Genüge wissen, hat der Gamsnersteg den Eggerbergern im Verlaufe der Jahrhunderte nicht geringe Kosten aufgehalst; auch im Jahre 1506 zahlten sie blanke 65 Pfund an die Gemeinde Lalden für Wegrechte. Der Chilchweg der Eggerberger vorerst bis nach Naters und später bis nach Glis war nicht nur ein weiter Weg; er war sicher auch ein kostspieliger Weg. Seit 1642 gehörte Eggerberg zur nunmehr selbständigen Pfarrei Glis.

<sup>12)</sup> «75 Jahre Pfarrei Eggerberg 1902—1977» von In-Albon Karl, Seite 5.

<sup>13)</sup> E 7, 1506, am 12. Febr., lateinisches Pergament: 38½ x 18 cm. Gemeindearchiv von Lalden. Vergleich auch: «Lalden» von Peter Jossen, Seiten 78—82.

Mit all den Rechten, welche diese Zugehörigkeit einbrachte, musste Eggerberg auch prozentual die Lasten mittragen. Im Jahre 1700 nun wurde das Pfarrbenefizium der Pfarrei Glis erhöht; Eggerberg musste an diese «Versterkung» 200 Pfund beisteuern. Im Auftrage der Gemeinde Eggerberg überbrachten Meyer Hans Imstepff und Fender Anton Gorper die Gewähr für diese Schuldsumme und erhielten dafür Quittung. Bei dieser Gelegenheit haben auch einige Privatpersonen der Pfarrei für dieses ausgeliehene Kapital 10 Pfund Zins dargereicht. Hier soll nun das Dokument selbst zu Worte kommen, jedoch in sinngemässer Übertragung:<sup>14)</sup>

«Wen immer es betreffen sollte, der horche auf. Die löbliche Gmeindt Eggerberg im Zenden Brig sollen als Pfarrkinder pro rata et parte zur Verstärkung und Vermehrung der Pfarrei Glis, der seligsten Mutter Gottes im Acher, eine Hauptsumme von 200 Mersiger Pfunden beitragen. Diese Summe hat besagte Gemeinde Eggerberg an folgende Privatpersonen ausgerichtet und bezahlt, welche Personen für dieses Kapital dem Pfarrer von Glis zinsen sollen, derweil sie das Geld nicht der Pfarrei aushändigen: An erster Stelle Fender Anton Gorper im Namen seines Vaters hat 2½ Pfund zu zinsen; Peter Zimmerman im Namen seines Schwers, Meyer Christen Gorpers, 2 Pfund; Stephan Im Eich für Anton Furer 1½ Pfund; Caspar Huotter an Eggen auch 1½ Pfund; Hans Geroldt im Bach für Meyer Hans Imstepff und Hans Wyermann 2½ Pfund; dies macht zusammen jährlich 10 Pfund Zins aufgrund des Kirchenbuches und der eingelegten Satzungsschriften, so wird den Bullen Genugtuung oder Satisfaktion geleistet.

Weil hiemit die besagte Gemeinde Eggerberg das Kapital an die obvermeldeten Schuldner ausgelegt hat, deshalb haben die Herren Kirchenvögte Meyer Peter Perrig und Castlan Peter Kunen und andere mehr, die als Vorstände zur Kirchenrechnung berufen sind, besagte Gmeindt Eggerberg kraft gegenwärtiger Quittung für oberwähnte 200 Pfund gänzlich quittiert und ledig gesprochen mit dem Versprechen, dieselben nicht mehr zu begehren noch anzufordern, weder im Gericht noch ausserhalb desselben.

Obgenannte Prokuratoren und Vorstände versprechen, gegenwärtige Quittung und Ledigspruch steif und fest zu beobachten und zu handhaben bei guter Nachbarschaft und gebräuchlichen Klauseln.

Ausgehändigt und zugestellt wurde diese Quittung den ehrsamten und bescheidenen und vorsichtigen Herren Meyer Hans Imstepff, Fender Anton Gorper und weiteren Vorständen der besagten Gmeindt Eggerberg; sie soll für sie und ihre Nachkommen in Geltung bleiben.

Dies wurde erlaubt und gegeben zu Glis im Curhaus, den 12. Sept. des laufenden Jahres 1700 im Beisein der wohl ehrwürdigen, geistlichen und hochgelehrten Herren Pfarrherr Christian Erpen und Kaplan Johannes Werlen, wie auch des unterzeichneten Kirchenschreibers Gorper

Peter In-Albon, not. Publicus»

<sup>14)</sup> D 1, Gemeindearchiv Eggerberg, 12. Sept. 1700, deutsch.

## 6. Der Eggerberger Chilchweg durchquerte auch das Hoheitsgebiet der Brigerbadner

Der Eggerberger Chilchweg führte vorab durch ihr eigenes Territorium, sodann vom obern Gsteuf an bis an die Badhalden durch das Gebiet von Lalden und von den Badhalden an bis zum Gamsnersteg durch das Gebiet der Leute von Baden oder Brigerbad. Während die Leute des Eggerberges und jene von Baden früher bezüglich des Gamsnersteges vorzüglich zusammenarbeiteten, bereiteten von 1711 an bis 1758 einige Badner den Eggerbergern auf ihrem Territorium, was den Chilchweg betrifft, nicht geringe Schwierigkeiten. Durch diese Schwierigkeiten wurde der ohnehin lange und kostspielige Chilchweg der Eggerberger überdies auch noch zu einem holperigen Weg. Dieser Weg wurde im Badnergrund durch häufige Überschwemmungen nicht selten ruiniert. Deshalb schlugen die Eggerberger den Badnern ein sichereres Wegtrasse vor; wohl teilweise am Fusse der Badhalden, wie dies aus der Bezeichnung «Halty» ersichtlich ist. Doch trotz dreier Dekrete wurde aus diesem geplanten Chilchweg nichts. Erst ein feierliches Gerichtsurteil brachte die Eggerberger wieder in den ruhigen, friedlichen und völligen Besitz ihres Chilchweges, welcher teilweise auch der Chilchweg der Badner war. Wir wollen uns nun das betreffende Dokument in freier Übertragung selbst anhören:<sup>15)</sup>

Eingangs stellt sich der Richter vor: «Christian Wegener, vormahl und jetziger Zeit Richter und Gross-Castlan des loblichen Zenden Brygs, wie auch Hauptmann des grossen Auszugs der 300 Mäneren, tun allmänniglich, so diesen Schein lesen und hören werden, kund, offenbar und zu wissen . . .»

Vor diesem Richter und seinen Beisitzern erschienen ehrfürchtig und demütig die geehrten Herren Meyer Peter Joseph Imstöppf und Meyer Johann Inalbon in der Eigenschaft als Gwaltshaber und Gesandte der Gemeinde Eggerberg. Diese beiden Gwaltshaber rollten hernach ihren Streitfall auf, indem sie auf all das zurückgriffen, was in diesem Streithandel bereits gelaufen war.

Schon im Jahre 1711, am 15. August, erschienen vor dem Zenden-gericht ihre Vorfahren Meyer Johann Imstöppf, Meyer Peter Guttheill, Seckelmeister Peter Treyer und Christian Struben. Diese beklagten sich schon damals vor dem Gericht, ihr Chilchweg sei durch Wasser völlig ruiniert worden, und zwar wegen Ausgiessung des Rhodanus, so dass er nunmehr unbrauchbar sei. Sie beteuerten ferner, dass sie mitgeholfen hätten, die Badnerbrücke zu bauen, und dass sie auch zum Unterhalt derselben stets mithielten. Diese unsere Vorfahren schlugen ein anderes und sichereres Strassentrassee den Badnern beim Gerichte vor. Diese Zusicherung erhielten diese Vorfahren denn auch, wie dies der Schein des damaligen Zendencurials Stephan Melbaum bestätigt, gar mit angehängtem Zendsiegel. Doch rührten die Badner in dieser Sache keinen Finger, und so blieb der bessere Chilchweg bloss auf dem Papier.

<sup>15)</sup> E 2, 1758, 70 x 37 cm, deutsches Pergament. Gemeindearchiv von Eggerberg.



Dies liessen sich die Eggerberger nicht gefallen, und so trabte 1718, am 11. August, eine neue Delegation im Gerichte zu Brig vor. Sie erschienen vor dem damaligen Zendenrichter Johann Caspar Lambien. Der Zendencurial Johann Bartholome Perrig händigte ihnen auch diesmal wiederum einen ähnlich lautenden und besiegelten Schein aus.

Da auch dieses zweite Dekret bei den Badnern wenig Gegenliebe fand, schickten die Eggerberger in dieser Angelegenheit im Jahre 1720 eine dritte Delegation ins Zendengericht nach Brig. Diesmal erschienen Christian Gischig und Joseph Stepffer vor dem derzeitigen Richter und Landvogt Christian Franz Wegener zu Brig. Wiederum beklagten sich die Eggerberger, die Badner würden ihnen ihren Chilchweg verweigern, was aus dem Schein des Zendencurials Peter Gartner hervorgeht. Auch in diesem 3. Dekret wurde den Eggerbergern der neue Chilchweg zugesichert. Castlan Peter Perrig und Meyer Peter Brunner sollten ihn ausmessen, und die Eggerberger wollten sich hiefür erkenntlich zeigen.

Ungeachtet obiger drei Dekrete und Zusagen haben sich dennoch einige Badner zur Wehr gesetzt, besonders aber ein gewisser Caspar Bluomen. Er soll sich sogar erfrecht haben, einigen Eggerbergern den Weg zu sperren. Überdies belegte er den Eggerbergerweg, der durch zwei seiner Güter ging, mit einem Verbot und liess dies dreimal publizieren: «Caspar Blumen Zum Badt lasset verbietten seyne Gutt im Bidumig und im Halty allda Zum Badt, dass allda der Eggerbergero Kilchweg sich niemand gebrauchte, weder mit Viech (Vieh), weder mit Reüben (Ernten) darüber zu fahren und zu gehen . . .» Ein erstes Zuwiderhandeln würde mit 3 Pfund, ein zweites mit 6 und ein drittes mit 9 Pfund Busse geahndet. Wer sich darob beschweren sollte, die Busse zu bezahlen, würde vor Gericht gezogen und müsste finanziell auch noch für den ersten Gerichtstag aufkommen.

Dieses Verbot des Caspar Blumen oder Bluomen brachte die Eggerberger ein viertes Mal in die Sätze, und sie erschienen ein viertes Mal im Jahre 1758 vor dem Zendengericht in Brig, um sich betreffs des ihnen streitig gemachten Chilchwegs zu beklagen. Doch die betreffenden Badner fanden sich zur Gerichtstagung nicht einmal ein. Die Eggerberger protestierten begreiflicherweise heftig und klagten die Badner der doppelten «Contumanz» oder Widerspenstigkeit an. Die hohe Obrigkeit aber bitten sie, sie möchte sie doch wenigstens für die Zukunft in den völligen, gänzlichen, ruhigen und unzerstörbaren Besitz der besagten ausgemessenen, zugesprochenen Strasse und des Chilchweges stellen, so dass sie jederzeit den Chilchweg friedlich gebrauchen und geniessen könnten, und daran weder abgehalten noch abgewendet werden könnten.

Nun war es am Zendenrichter Christian Wegener, im langwierigen Streithandel zu entscheiden; und er machte sich das Urteil nicht leicht. Er sah sich den Streithandel kritisch an, führte sich die Für und Wider zu Gemüte und sah sich noch einmal die drei Dekrete näher an, die eindeutig zugunsten der Eggerberger sprachen. Diese drei Dekrete sicherten ihnen eine sichere Strasse und einen gangbaren Chilchweg zu. Für die Eggerberger fiel auch ihre Zusage ins Gewicht, wonach sie auch in Zukunft an der Erhaltung der Badner Brücke (Gamsnersteg) ihr «Contingent» oder ihren



Anteil leisten wollten. Noch vieles andere liess sich der gewissenhafte Zendenrichter durch den Kopf gehen, und trotzdem wagte er es nicht, in einer so verschieden gelagerten Angelegenheit alleine zu entscheiden. Darum erfragte er vorerst die kluge Meinung seiner Beisitzer.

Und was für Beisitzer waren es? Der edle und hochgeachtete und gestrenge Bannerherr Caspar Stockalper, Zendenhauptmann Johann Stephan De Chastoney, Landvogt Franz Anton Wegener, Christian Albert, Johann Schnidrig, Johann Peter Albert, alles gewesene Castläne; Joseph Ignaz Brindlen, Castlan in Boveret; Meyer Peter Walden, Meyer Joseph Kuonen, Meyer Anton Nesen, Schreiber Caspar Schnidrig und letztlich der unterschriebene Zendencurial. Und wie lautete letztlich das Urteil dieser hochweisen Herren? Sie urteilten und «decernierten», dass von nun an und in alle Zukunft ohne Ausnahme und ohne Widerred jedermann der löblichen Gemeinde Eggerberg ihre zugewiesene Strasse und ihren Chilchweg ungehindert, wer auch immer es sein möge, solle gebrauchen und befahren können. Die Gemeinde Eggerberg und ihre jetzigen und künftigen Einwohner werden in den ruhigen und friedlichen und völligen Besitz des Chilchweges gesetzt und sollen in ihm belassen werden.

Der obgenannte Caspar Bluomen, der solche Rechte streitig machte, wird zum Ertragen aller bereits gehabtten und noch hinzukommenden Gerichtskosten verurteilt.

Nach diesem deutlichen Urteil hatten die Eggerberger wieder freie Strasse, um ihre Pfarrkirche in Glis zu besuchen oder anderweitigen Geschäften nachzugehen.

### *7. Eggerberg strebt die kirchliche Selbständigkeit an*

Diese Verselbständigung begann damit, dass die Eggerberger im Jahre 1863 eine neue Kapelle bauten, die in spätern Jahren zur Pfarrkirche der Eggerberger werden sollte<sup>16)</sup>.

Doch schon lange zuvor war Eggerberg ein Rektorat und beherbergte im Dorfe einen eigenen Rektor. Dieses Rektorat wurde schon 1789 gegründet, und als erster Rektor amtierte H. H. Marro Maria Christophorus<sup>17)</sup>. Weil sich aber nicht regelmässig ein Rektor finden liess, blieb das Rektorat öfter verwaist. Darum verstehen wir den Brief, den Dekan Josef Zenklusen, Pfarrer in Glis, am 7. Juli 1892 an den Herrn Generalvikar in Sitten richtete; unter anderm schrieb er darin auch: « . . . Eggerberg hat einen Rektor durchaus notwendig. Die armen Leute gehen sonst nicht zur hl. Messe. Nach Glis ist die Entfernung zu weit; in Visp finden sie keinen Platz, und die Visper murren über sie. Ich erneuere also noch einmal die Bitte, Eggerberg sobald als möglich wieder einen Rektoren zu bestimmen<sup>18)</sup>. »

<sup>16)</sup> «75 Jahre Pfarrei Eggerberg 1902—1977» von In-Albon Karl, Seiten 12 + 13.

<sup>17)</sup> Item Seite 6.

<sup>18)</sup> Item Seiten 20 + 21.

Länger als der Kapellenbau dauerte der Bau eines neuen Kirchturms; im Jahre 1892 begann man damit und 1896 konnte man das Werk vollenden.

Von dieser Zeit an will das Klagen über den allzu langen Chilchweg nach Glis nicht mehr verstummen; auch Rektor Imhof Alexander, von 1892 bis 1896 Rektor in Eggerberg, stimmt in diese berechtigte Klage ein. Im Jahre 1894 stellt er ein erstes Bittgesuch an den Landesbischof, für Eggerberg doch bald eine eigene Pfarrei zu gründen. Diesem Bittgesuch seien einige Teile, die ganz besonders den Chilchweg betreffen, entnommen: « . . . Von der Kapelle (in Eggerberg) bis zur Pfarrkirche (in Glis) sind es wenigstens 2 Stunden. Vom entferntesten und grössten Weiler Eggen bis zur Pfarrkirche in Glis sind es ungefähr 2 Stunden und 30 Minuten. Da ist es den Leuten nicht zu verübeln, wenn wenige hinaufgehen, und es vorkommt, dass einige erst nach dem Tode das erste Mal in die Pfarrkirche kommen. Im Durchschnitt gehen an hochfestlichen Tagen 6 bis 7 hinauf, und zwar gewöhnlich die gleichen. Einzig am Fronleichnamsfeste und am «Charfreitag» gehen mehr hinauf. Spezielles Recht und spezielle Pflicht liegen nicht vor, wenigstens nicht gemäss der Visitaz, welche ich vorgefunden habe. Unter solchen Umständen kann kein recht katholisches Leben gedeihen; erst recht dann nicht, wenn das Rektorat vacant ist.

Für diesen Fall ist ganz besonders zu beachten:

a) Die Anhörung der hl. Messe wird für einige Leute schwierig, und es bleiben oft Leute ohne Messe.

b) Ein häufiger Empfang der hl. Sakramente wird ganz unmöglich, besonders bei den Hausmüttern — und die gehen ansonsten gerade am häufigsten. — Zur Sommerzeit sind die Leute müde und abgemattet, und im Winter gibt's hier auf den Platten bekanntlich viel Eis, und es macht hier sehr kalt.

c) Der Weg nach Glis ist ob seiner Länge für die Kranken gefährlich, und es würden 4 bis 5 Stunden gebraucht, um den Priester zu holen; so ist eine Versorgung sehr schwierig . . .

— Die Schwierigkeiten häufen sich besonders beim Beerdigen. —

Am Beerdigungstage versammeln sich alle um 7.00 Uhr beim Totenhaus, und zwei nehmen den Sarg auf den Rücken und tragen ihn, bis sie abgelöst werden, und so geht's ohne stehen zu bleiben bis nach Glis, wo man frühestens um 9.00 Uhr anlangt, oft auch später. Einmal in den letzten Jahren soll's vorgekommen sein, dass man nach der Ankunft in Glis, die Leiche ins dortige Beinhaus tragen musste, um sie dann erst am andern Tage zu begraben, weil man zu spät nach Glis kam. Gegen halb zwei oder zwei Uhr kommt man nach Eggerberg zurück, und man geht ins Gemeindehaus, um dann bei vollem Becher die Leichenrede zu halten . . .

Komisch ist die Zerstückelung des Rektorates. Die Eggerberger stehen unter drei Pfarrern und einem Rektor. Der H. H. Pfarrer von Visp kann sagen: «Die Eggerberger gehören mir; ich habe sie getauft.» Eben-

falls der H. H. Pfarrer in Mund, denn während einiger Zeit gehören mehr denn die Hälfte zu seiner Pfarrei, nämlich dann, wenn sie in Finnen wohnen. Der H. H. Pfarrer in Glis antwortet: «Und doch bin ich der Pfarrer der Eggerberger . . .»

Schlussfolgerungen:

a) Taufen: Wer in Finnen geboren wird, wird in Mund getauft; wer in Eggerberg geboren wird, wird kraft althergebrachten Usus in Visp getauft.

b) Beerdigen: Stirbt jemand in Finnen, so wird er in Mund begraben; stirbt er in Eggerberg, dann in Glis; stirbt er aber auf dem Erb, so wird er entweder in Visp oder aber in Glis begraben.

c) Heiraten: In diesem Punkte sehe ich nicht klar, denn der Pfarrer in Glis beansprucht diese Gewalt für sich; der Pfarrer in Mund sagt gestützt auf die Visitaz: «Die Findner sollen in Mund heiraten.» Ob der Pfarrer von Visp die Brautleute vom Erb für sich verlangt, weiss ich nicht.

d) Ostern: Ostern kann man ebenfalls in allen drei Pfarrkirchen . . .

In Erwägung alles oben Gesagten stellt die Gemeinde Eggerberg an Eure Gnaden das untertänigste Bittgesuch, die Gründung der Pfarrei gütigst zu gestatten und ihr durch einen gnädigen Spruch inbetreff der Trennung von Glis die Lasten nicht zu erschweren . . .<sup>19)</sup>»

Im Jahre 1902 arbeitete die ganze Gemeinde am Friedhof. Am 27. VIII. 1902 wurde die erste Leiche in Eggerberg bestattet<sup>20)</sup>. Damit nahm ein langer, holperiger und kostspieliger Begräbnisweg nach rund 7 Jahrhunderten sein Ende.

Der langersehnte und geforderte Gründungstag der selbständigen Pfarrei Eggerberg war der 11. März 1902<sup>21)</sup>.

Vom Jahre 1789, dem Jahre der Rektoratsgründung, fiel der weite Chilchweg bis hinauf nach Glis teilweise dahin; erst recht aber nach der Pfarreigründung von 1902. Wieviele Opfer die Eggerberger in den 600—700 Jahren auf ihrem weiten Chilchweg vorerst nach Naters und später nach Glis erbracht haben, weiss Gott der Allwissende allein; wir können sie höchstens errahnen. Gerade die Leichengänge mussten besonders beschwerlich und opfervoll gewesen sein.

Anderseits kann dem Eggerberger Chilchweg von Mulachren, Eggen und Finnen her zum obern Gstepf und weiter nach Lalden eine gewisse Romantik nicht abgesprochen werden. Teilweise war der Chilchweg ein erdgetretener Weg, teilweise eine «gibikinoti» Gasse. Der besinnliche oder

<sup>19)</sup> «75 Jahre Pfarrei Eggerberg 1902—1977» von *In-Albon Karl*, Seiten 22—24.

<sup>20)</sup> Item Seite 29.

<sup>21)</sup> Item Seite 34.

gesprächige Kirchgang wurde vom muntern Gesang der Vögel übertönt. Von Lalden zum Gamsnersteg war der Weg teilweise durch mächtige Erlenhaine oder Eyen umrahmt, und aus den Rinnsalen und Teichen dieser Eyen ertönte das Gequake der Frösche.

All jene, die diesen Chilchweg unter die Füsse nahmen, verspürten eine gewisse Sehnsucht nach der St. Mauritiuskirche in Naters oder nach der Muttergotteskirche in Glis in ihrem Herzen. Auf ihrem Hinweg lebten sie den Davidpsalm: «Wie freute ich mich, als man mir sagte, wir ziehen zum Hause des Herrn!» Auf ihrem Rückweg hatten die Kirchbesucher reichlich Zeit, die Festtags- oder Sonntagspredigt in ihrem Herzen zu erwägen. Das geflügelte Wort: «Je näher Rom, um so schlechter der Christ», könnte man bei den Eggerbergern abwandeln in: «Je weiter der Chilchweg, um so tiefer und lebendiger der Glaube.»

Heute möchte jeder Christ die Sonntagsmesse, wenn immer möglich in der eigenen Dorfkirche oder Weilerkapelle mitfeiern. Trotz dieses grossen Entgegenkommens finden manche aus Bequemlichkeit oder Glaubensschwäche den Weg zur Kirche nicht mehr oder nicht mehr regelmässig. Wenn wir da an den 2½stündigen Chilchweg der Eggerberger zurückdenken, den diese über Jahrhunderte tapfer gingen, ist dies für uns Aufruf und Ansporn.